



Deutsche Spätregen-Mission

Rundbrief

Glaubenshaus Libanon
71717 Beilstein, Raumaier 1

61. Jahrgang Nr. 11-12
November - Dezember 2019

Die göttliche Liebe in schwierigen Umständen

In der letzten Zeit habe ich mich mit der Liebe unseres Herrn Jesus beschäftigt, die ja das Motiv Seines Kommens war und die Grundlage für Sein gesamtes Handeln.

Diese göttliche Liebe möchte Er gern auch in Seinen Kindern verwirklicht sehen, dass wir sie im Alltag ausüben – auch in schwierigen Umständen. In Johannes 15,12 sagt Jesus zu Seinen Nachfolgern: *»Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, gleichwie ich euch geliebt habe«* und in 2. Korinther 5,14: *»Denn die Liebe des Christus drängt uns, da wir von diesem überzeugt sind: Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben...«* Dieses *»die Liebe des Christus drängt uns...«* drückt eine andere Übersetzung so aus: *»... sie lässt uns keine andere Wahl«,* als ebenfalls andere zu lieben (HFA, *»Hoffnung für alle«*).

Nun komme ich zu einer Schriftstelle im Neuen Testament, die mir sehr wichtig ist. In ihr können wir die unaussprechliche Liebe Gottes erkennen:

Jesus sagt: *»Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken! Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht«* (Mt 11, 28-30). Wir sehen hier den tiefsten Wesenszug von Jesus Christus.

Dieser Vers ist eine der ganz seltenen Bibelstellen – außer noch von Gethsemane und vom Abendmahl –, in denen Jesus uns einen Einblick schenkt, wie es in Seinem Herzen aussieht. Er sagt von sich selbst: *»...ich*

bin sanftmütig und von Herzen demütig«. In einer anderen Übersetzung steht: *»Ich gehe behutsam mit euch um, und ich sehe auf niemanden herab*« (HFA 2015). Interessant: Als der Herr Jesus Sein Innerstes öffnete und uns Sein tiefstes Wesen zeigte, sagte Er nicht: *»Ich bin liebevoll*«, sondern: *»Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig*«.

Göttliche Liebe – Sanftmut und Demut

Wie hängt das nun mit der Liebe zusammen? Zwischen der Liebe Gottes und der Sanftmut und Demut besteht eine Wechselwirkung. Bei allen drei Gesinnungen schaut man auf niemanden herab und behandelt jeden mit Ehrerbietung. Diese Grundhaltung der Demut und Sanftmut des Herrn Jesus ist auch die Grundhaltung von Gott dem Vater, denn Jesus sagt ausdrücklich: *»Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen*« (Joh. 14,9b). Das bedeutet: Gott der Vater ist sanftmütig und von Herzen demütig. Demut und Sanftmut werden aus der göttlichen Liebe gespeist, und aus ihnen heraus fließt wiederum Seine Liebe, die alles andere überschattet und alles umfasst, wie es in 1. Joh. 4, 16 steht: *»Gott ist Liebe*«.

Liebe – die Triebfeder von Jesu Wirken

Ich fragte mich: In welchem Zusammenhang stehen diese Verse? Was ging dem unter anderem voraus, was veranlasste Jesus, diese wunderbaren Worte zu sprechen?

Kurz vorher lesen wir in Matthäus 11 ab Vers 20: *»Da fing er an, die Städte zu schelten, in denen die meisten seiner Wundertaten geschehen waren, weil sie nicht Buße getan hatten: Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Denn wenn in Tyrus und Zidon die Wundertaten geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so hätten sie längst in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Es wird Tyrus und Zidon erträglicher gehen am Tag des Gerichts als euch! Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist, du wirst bis zum Totenreich hinabgeworfen werden! Denn wenn in Sodom die Wundertaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, es würde noch heutzutage stehen. Doch ich sage euch: Es wird dem Land Sodom erträglicher gehen am Tag des Gerichts als dir!«*

Hier tadelt der Herr diese Städte, weil sie sich trotz der vielen Wunder nicht bekehrten. In welcher Gesinnung vollbrachte Jesus in erster Linie die Wunder und Heilungen? Es gibt nur eine Antwort: in Liebe! Aus Liebe tat der Herr die Wunder, und aus Liebe heilte Er die Menschen.

Liebe ermahnt und korrigiert auch

Liebe redet aber manchmal auch streng und ernst. Sie erzieht, weist zu recht und korrigiert – so wie Jesus auch diese Städte tadelte. Sein Wunsch und Sein Ziel war jedoch, dass sich alle zu Gott bekehren sollten.

Er offenbarte den Menschen die Liebe Seines Vaters, der schon im AT Seinem Volk das Joch erleichtern wollte. In Hosea 11, 4 lesen wir Seine Worte an Israel: *»Mit menschlichen Banden zog ich sie, mit Seilen der Liebe; ich hob ihnen gleichsam das Joch auf vom Kinn und neigte mich zu ihnen, um ihnen Nahrung zu geben.«* In der HFA-Bibel heißt es so schön: *»Mit Freundlichkeit und Liebe wollte ich sie ihren Weg führen. Ich habe ihnen ihre Last leicht gemacht – wie ein Bauer, der seinem Ochsen das Joch hochhebt, damit er besser fressen kann, ja, der sich bückt, um ihn selbst zu füttern. Trotzdem weigern sie sich, zu mir umzukehren.«*

Trotz dieser Liebe des Herrn, trotz Seines wunderbaren Handels haben die meisten Ihn nicht aufgenommen, sich nicht bekehrt. Welch eine Enttäuschung für den Sohn Gottes!

Preisen im Blick auf den Herrn

Was macht Jesus nach dieser Enttäuschung? Er blickt auf zu Seinem himmlischen Vater und Er preist Ihn mit Seinem ganzen Wesen. Er schaut nicht auf die negativen Erfahrungen, die er in der nahen Vergangenheit erlebt hat.

Aber – und das ist für mich etwas ganz Besonderes – kurz danach sagt Jesus in Matthäus 11, 25-26: *»Ich preise dich, Vater, Herr Himmels und der Erde, dass du dies vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen geoffenbart hast! Ja, Vater, denn so ist es wohlgefällig gewesen vor dir.«*

Das ist eine große Lehre für uns als Seine Kinder, genau diesem Vorbild Jesu zu folgen. Wenn wir allein auf die Umstände schauen, hätten wir oft Grund, enttäuscht zu sein und mutlos zu werden. Wir könnten denken, ja der Feind würde uns einflüstern: *»Jetzt hat Gott nicht gehandelt, wie du es erwartest hast!«* Aber Jesus ist uns hierin ein Vorbild: Er blickt in diesen Umständen auf zu Seinem Vater und preist Ihn – oder wie es in Lukas 10 heißt –: Er *»frohlockte«*.

Deshalb hat der Herr auch uns das Preisen gelehrt, das – bitte! – nie, niemals für uns zu einem Ritual oder einer bloßen Gewohnheit werden darf. Sondern wenn wir den Herrn preisen, wollen wir unsere Geistesaugen auf den Vater richten und Ihn von ganzem Herzen loben und preisen. Dann fließt die Liebe Gottes zu uns hin und durch uns hindurch, wie sie beim Herrn Jesus ständig durchgeflossen ist. Obwohl Er, als Er von sich selbst redete, das Wort Liebe gar nicht nannte, war das, was Er da sagte, Liebe pur.

Nun kommen wir zurück zu diesem wunderbaren Vers in Gottes Wort: *»Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!«* Der Herr Jesus klagt nicht: *»Vater, die meisten wollen doch nichts von mir wissen!«,* sondern Er lädt alle ein: *»Kommt her zu mir!«*

Wem gilt diese Einladung? Sie geht an *»alle, die ihr mühselig und beladen seid«*. Weiter sagt der Herr zu allen, die es hören wollen: *»Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.«*

Welche Aufgaben ergeben sich daraus für mich?

- Es ist meine Aufgabe, in die göttliche Ruhe zu kommen, damit die Liebe wirksam sein kann. Der Herr lädt uns ein: *»Kommt zu mir! Nehmt mein Joch auf euch!«* Dieses Joch, das Er uns anbietet, wird uns nicht niederdrücken; nein, es ist sanft. Er will gemeinsam mit uns an diesem Joch ziehen. So dürfen wir zusammen mit Gott wandeln und Seine Liebe soll durch uns fließen.
- Es ist meine Aufgabe, davon abzusehen wichtig sein zu wollen, was das Gegenteil von Demut und Sanftmut ist.
- Es ist meine Aufgabe, aufzuhören mich mit anderen zu vergleichen, denn damit nehme ich eine höhere Position ein als die anderen. Das alles soll nicht sein!
- Es ist meine Aufgabe, nicht auf meine Rechte zu pochen, sie nicht zu verteidigen, nicht schnell ungeduldig zu werden, sondern stattdessen sanftmütig und demütig zu sein.
- Es ist meine Aufgabe, Kindlichkeit auszuüben. Das kommt nicht von selber! Aber ich kann kindlich darum bitten: *»Herr, ich möchte die Sanftmut und Demut Jesu ausleben.«* So werde ich Ruhe und Gottes Liebe finden.

»Ach, Herr, wie schaffe ich das alles?« – »Himmlicher Vater, aus der Tiefe meines Herzens will ich Dich preisen in allen Umständen. Heiliger Geist, durchflute mein Herz! Wort Gottes, beherrsche meine Gedanken!«

Vertrauen auf den Herrn bewirkt innere Ruhe

In diesen Zusammenhang passt Psalm 131 Vers 1: *»O HERR, mein Herz ist nicht hochmütig, und meine Augen sind nicht stolz; ich gehe nicht mit Dingen um, die mir zu groß und zu wunderbar sind.«* Wenn das unsere innere Einstellung ist, schauen wir nicht hochmütig auf andere herab oder meinen, mit anderen wetteifern zu müssen. Hochmut schließt Liebe aus.

Dazu eine Mahnung aus Römer 12, 3: *»Denn ich sage kraft der Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass er nicht höher von sich denke, als sich gebührt, sondern dass er auf Bescheidenheit bedacht sei, wie Gott jedem Einzelnen das Maß des Glaubens zugeteilt hat.«* Vers 2 von Psalm 131: *»Nein, ich habe meine Seele beruhigt und gestillt. Wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter, wie ein entwöhntes Kind ist meine Seele still in mir.«*

Haben wir diese göttliche Ruhe? Ist es still in uns oder haben wir Krieg im Gemüt, im Herzen? Kleine Kinder schreien, wenn sie Hunger haben. Sie können sich ja noch nicht selbst beherrschen.

Wie ist es bei uns: Wenn uns Dinge gerade nicht passen, schreien wir auch gleich wie ein kleines Baby – wenn auch nur innerlich? Sind wir schnell aufgelehnt, unzufrieden und verbittert mit ständiger Unruhe im Herzen?

Nein, der Herr Jesus hat uns etwas anderes angeboten! Der letzte Vers von Psalm 131 fordert uns auf: »Israel, hoffe auf den HERRN von nun an bis in Ewigkeit!« Das ist ein Generalschlüssel in allen Lebenslagen! Wir wollen mit unserer Lebenssituation auf den Herrn vertrauen und beten: »Herr, mein Leben ist in Deiner Hand. Ich hoffe auf Dich!«

Wenn wir diese Einladung Jesu aufs Neue ernst nehmen, wird die göttliche Liebe für uns das Wichtigste sein und wir werden unsere Mitmenschen mit anderen Augen betrachten. Wir werden nicht mehr ihre Fehler im Auge behalten und sie nicht geringschätzig, unfreundlich behandeln oder verleumdern.

Stattdessen werden wir beten: »Herr, lass mich meine Mitmenschen, ja, die ganze Welt durch die Brille der göttlichen Liebe sehen, aus Deiner Perspektive, so wie Du sie siehst!«

Martin Illig

*Gott ist Liebe,
und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott und Gott in ihm.*

1. Joh 4, 16

Echte Liebe

Geld ist etwas ganz Alltägliches. Ich glaube, es gibt niemand unter uns, der nie etwas mit Geld zu tun hat. Obwohl man tagtäglich Euro-Scheine gebraucht, macht sich kaum jemand Gedanken darüber: Was habe ich da eigentlich in der Hand?

Sicherheitsmerkmale von Euro-Geldscheinen

Mit einem Euro-Schein habe ich jede Menge modernster Technik und Knowhow, jede Menge Fleiß in der Hand, ohne mir dessen bewusst zu sein. In der Bundesdruckerei, in der die deutschen Banknoten gedruckt werden, gibt es z.B. eine große Maschine, die nur dazu dient, auf die Geldscheine sehr feine Zeichnungen zu drucken, um die Geldscheine

fälschungssicherer zu machen. Die Euroscheine enthalten neun verschiedene Sicherheitsmerkmale, unter anderem ein Wasserzeichen, einen Sicherheitsfaden, ein Durchsichtregister usw. Außerdem wird jeder einzelne Euro-Schein überprüft und, falls er nicht hundertprozentig perfekt ist, aussortiert.

Würde man Gelddrucker fragen: »Warum macht ihr euch so große Mühe?«, dann wäre ihre Antwort: »Anhand dieser Sicherheitsmerkmale kann jeder erkennen, dass es sich um echte Euros handelt. Und zum anderen: Damit sollen die Geldfälscher quasi ausgebremst werden, d. h. es soll ihnen das Fälschen so schwer wie möglich gemacht werden.

Doch was hat das mit uns zu tun? Warum erwähne ich das?

Wir Christen lesen oft über das Wichtigste in der Bibel hinweg. Ich habe schon manchmal eine besondere Wahrheit ganz unerwartet in irgendeinem »Nebensatz« entdeckt. Bevor ich erkannte, was Gottes Wort mir damit wirklich sagen will, hielt ich es für einen Ratschlag oder eine Empfehlung Gottes. Ich dachte: Ja, das hat der Herr als erhabenes, heiliges Ziel hingestellt. Aber das werde ich wohl nie erreichen!

Echte Liebe – Sicherheits- und Erkennungsmerkmal der Jünger Jesu

In Johannes 13, 34 und 35 lesen wir: *»Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.«*

Wir hören so gern von der Liebe des Herrn, wollen fühlen, wie sehr Er uns liebt. Das macht unser Herz so warm – und es ist auch wunderbar. Es stellt sich jedoch die Frage: Fühlt sich mein Mitmensch, fühlt sich meine Frau oder derjenige, der neben mir leben muss, auch von mir so geliebt? Das ist eine ganz wichtige Frage! Erkennen Sie die Parallele? So wie dieser Gelddrucker sagt: »Daran sollen alle erkennen, dass diese Euro-Scheine echt sind!«, so sagt der Herr hier: »Daran sollen die Menschen erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch untereinander lieb habt.« Das ist ein Sicherheits- und gleichzeitig ein Erkennungsmerkmal des Herrn.

Wenn ich versuche, einen Euro-Schein nachzumachen, werde ich damit scheitern. Genauso ist es bei der Liebe. Wenn ich versuche, die Liebe nachzumachen, werde ich scheitern. Jeder x-beliebige Mensch wird sehen können, ob meine Liebe echt ist oder nicht. Bin ich z.B. schlecht drauf und lasse das an meiner Frau aus, wird jemand, der uns beobachtet, sofort feststellen können: Na ja, Liebe sieht aber anders aus!

Wir sind z.B. geneigt, unsere Mitmenschen generell und auch Christen oder Gemeinden zu kategorisieren und zu denken: Bei dem oder bei jenen wird das volle Evangelium gepredigt. Oder eben nicht. Doch der Heiland hat nicht gesagt: »Daran werden die Menschen euch als meine

Jünger erkennen, dass ihr einen hohen moralischen Standard habt oder dass ihr so aufrichtig seid und mir treu dienen wollt.«

Göttliche, selbstlose Liebe steht über allen Gaben und Werken

Nachdem mir der Herr das deutlich gemacht hat, habe ich die Bibel unter diesem Gesichtspunkt gelesen, z.B. 1. Korinther 13, 1-3: *»Wenn ich in Sprachen der Engel und Menschen redete, aber keine Liebe hätte, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Wenn ich Weissagung hätte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis, und wenn ich allen Glauben besäße, sodass ich Berge versetzte, aber keine Liebe hätte, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe austeilte und meinen Leib hingäbe, damit ich verbrannt würde, aber keine Liebe hätte, so nützte es mir nichts!«*

Was will der Herr uns hiermit sagen? Ohne Liebe sind wir nicht echt! Ohne Liebe sind wir wie ein »falscher Fuffziger«, wie Falschgeld. Und wir wissen, es ist strafbar, Falschgeld in Umlauf zu bringen. Es ist dem Herrn wichtig, dass wir die göttliche Liebe ausstrahlen. Nicht eine passive Liebe, die nur empfangen will, sondern die Liebe, die an andere austeilte.

In den Versen 4 bis 7 werden diese Sicherheitsmerkmale noch deutlicher präzisiert: *»Die Liebe ist langmütig und gütig, die Liebe beneidet nicht, die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf; sie ist nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu; sie freut sich nicht an der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.«*

Manchmal empfinde ich jede einzelne dieser Aussagen wie einen Schlag ins Gesicht. Hier wird von der selbstlosen göttlichen Liebe geredet, und ich weiß: Da fehlt mir noch so viel, mit diesen Eigenschaften tue ich mich schwer.

Zeigt sich diese Liebe in meinem Umgang mit anderen?

Ein paar Beispiele, wie sich meine Liebe zeigen kann: Wie gehe ich eigentlich mit den Schwachen um? Wie gehe ich mit den Leuten um, denen ich lieber aus dem Weg gehen würde? Wie behandle ich Menschen, die ich als schwierig empfinde, die mir nicht so liegen, nicht auf meiner Wellenlänge sind, die vom Glauben eine andere Ansicht haben als ich, womöglich auch darüber, wie man dem Herrn dienen soll? Bin ich ihnen gegenüber abweisend oder ermesse ich, dass der Herr sie in meinen Weg gestellt hat, um mir deutlich zu machen, dass bei *mir* etwas nicht stimmt, dass bei *mir* die Liebe fehlt?

Wir alle sind fehlerhaft, und ich weiß: Ich werde meinem Nächsten irgendwann Anstoß geben und ebenso auch er mir. Aber dennoch wollen

wir gerne wie eine Familie zusammenstehen und diese Liebe ausleben. Und das will der Herr aus uns machen: Eine Familie, die zusammenhält wie Pech und Schwefel. Da kann ich nicht sagen: »Herr, sorry, aber ich schaffe das einfach nicht!« Denn dann wäre ich wie dieser eine Knecht, der zum Herrn sagt: »Ja, ich wusste, du bist ein harter Mann. Du erntest, wo du nicht gesät hast« (Mt 25,24).

Ich habe diese Gesinnung schon bei mir selbst gefunden, dass ich mich weigerte: »Herr, das kann ich nicht! Und wenn Du das von mir erwartest, erntest Du eigentlich, wo Du nicht gesät hast.« Mit anderen Worten: »Du bist ein harter Mann!« Eins weiß ich sicher: Damit tun wir unserem Herrn sehr weh!

Nächstenliebe und erste Liebe

Wir lesen in Offenbarung 2, 4-5: *»Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Bedenke nun, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke! Sonst komme ich rasch über dich und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegstoßen, wenn du nicht Buße tust!«* Das ist ein ernstes Wort, und man denkt: »Herr, ist das wirklich so schlimm, dass Du sagst: »Ich werde diesen Leuchter von seiner Stelle wegstoßen!«?

Daran sieht man, wie wichtig dem Herrn diese erste Liebe ist! Es ist die innige Liebe zum Herrn. Sie ist untrennbar mit der Nächstenliebe verbunden, wie auch aus dem nächsten Bibelvers ersichtlich wird.

Ich habe oft mich gefragt: Wo in der Bibel finden wir Anzeichen dieser ersten Liebe? Welches ist ihr Kennzeichen in der Gemeinde Christi? Das lesen wir in Apg. 4, 32: *»Und die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, dass etwas von seinen Gütern sein Eigen sei, sondern alle Dinge waren ihnen gemeinsam.«*

Haben Sie schon einen Vers in der Bibel gefunden, in dem der Herr Seine Kinder auffordert: »Ihr sollt alle Güter miteinander teilen!«? Ich noch nicht. Diese Tat war ganz einfach der Ausdruck ihrer Liebe, nachdem der Heilige Geist mit Seiner Liebe in ihre Herzen eingezogen war und sie beseelte.

Bei uns heute geht es in erster Linie nicht um materielle Güter, die wir miteinander teilen sollen, sondern es geht darum: Neige ich mein Herz meinem Bruder und meiner Schwester zu? Unser Problem ist, dass wir uns einander nicht mehr zuneigen. Unsere Herzen füreinander zu öffnen, ist mit eines der wichtigsten Dinge. Der Herr erwartet es von Seinen Kindern, und Sein Heiliger Geist wirkt in unser aller Leben darauf hin. Ich danke dem Herrn, dass Er auch bei uns damit beschäftigt ist.

German Bühler

Die Liebe und Gnade des Herrn in unserem Leben

Gott erhört Gebet, das ist so wunderbar. Ich bin dem Herrn unendlich dankbar für Seine Liebe und Gnade und möchte Seinen Namen verherrlichen. In einem Sprichwort heißt es: »Glück macht nicht dankbar, aber Dankbarkeit macht glücklich.« Mein Herz läuft über vor Dankbarkeit dem Herrn gegenüber.

Mit dem Psalmdichter in Psalm 18, 2 - 3 kann ich sagen: »*Herzlich lieb habe ich dich, HERR meine Stärke! HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!*« (Lu 84). David hätte es viel kürzer machen und alles, was Gott ihm bedeutet, nur hintereinander aufzählen können. Aber nein, er betont jedesmal seine Beziehung zu Gott: *mein Fels, mein Erretter*. Dieser Psalm gilt auch heute für jeden von uns persönlich, und was der Herr für ihn war und für ihn getan hat, ist und wirkt Er auch für jeden, der Ihn angenommen hat. In einem Lied heißt es – und das ist persönlich für jeden:

*Einer, den Gottes Gnade fand!
An mir erwiesen, sei laut sie gepriesen!
Ich bin einer, den die Gnade fand.*

Sind Sie nicht auch einer von denen, den Gottes Gnade fand? Ist es nicht wunderbar, das zu wissen? Der Herr ist jedem Einzelnen von uns zu einer Wirklichkeit geworden. Das ist nicht selbstverständlich. Wir durften Ihn einladen: »Komm in mein Herz, Herr Jesus!«

Wir müssen es Ihm zulassen, dass Er mehr und mehr in und durch uns leben, in und durch uns gesehen werden kann. Die Liebe Gottes wurde in unsere Herzen ausgeschüttet, und das Wort Gottes sagt, dass nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes. In dieser Liebe sind wir untereinander verbunden, und wir dürfen sie gegeneinander ausleben.

Dankbarer Rückblick

Edith, meine Frau, und ich möchten dem Herrn von ganzem Herzen danken, dass Er es entgegen aller Umstände und Probleme wieder möglich gemacht hat, einen Besuch bei unserer Familie und im Heimatland zu machen, was immer mit schönen Erinnerungen verbunden ist.

Nach meiner Lehre als Elektriker folgte ich 1962 dem inneren Ruf des Herrn und trat in den vollzeitlichen Missionsdienst, zuerst im Glaubenshaus »Libanon« und später in Südafrika, wo ich seit 51 Jahren lebe. Ich hatte das Vorrecht, auch bei »Beth Schan« und »Silo« am Aufbau mitzuhelfen, ehe ich nach Jatniel kam. Nicht nur wir haben gebaut, sondern der Herr hat auch an uns gebaut. Er hat uns nie im Stich gelassen, und dafür danke ich Ihm.

Wenn ich die bekannten und unbekanntenen Gesichter sehe, muss ich denken: Jeden Einzelnen hat der Herr durchgetragen und standhaft gehalten. Ich glaube, zwei Worte stehen groß über Ihrem und meinem Leben geschrieben: die *Liebe* und die *Gnade* des Herrn Jesus Christus, unseres Heilandes.

Ein besonderer Dank gilt dem Herrn, dass ich Edith, meine liebevolle Lebensgefährtin, 49 Jahre an meiner Seite habe, und dass wir noch Hand in Hand den Lebensweg gehen dürfen – und ebenso unsere Kinder und Enkel, die zusammen mit uns diesen Weg gehen. Das ist nicht selbstverständlich, sondern das ist wirklich nur Gnade. Ich danke dem Herrn für dieses Vorrecht.

Wunder des Herrn in Krankheitsnot und Gefahren

Es ist jetzt genau zehn Jahre her, dass Edith so schwer an Lymphdrüsenkrebs erkrankt war und die Ärzte sie aufgegeben hatten. Ich sehe sie noch vor mir im Rollstuhl, ohne Haare, nur noch Haut und Knochen. Der Krebs war nach sechs Monaten in seiner vollen Größe zurückgekommen, und die Ärzte gaben ihr noch sechs Monate zu leben. Manchmal sah es so aus, als ob es mit ihr zu Ende ginge.

In dieser schweren Zeit kam mir immer wieder in den Sinn, wie der Hauptmann zu Jesus kam und Ihn bat: »Herr, ... sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund!« (Lk 7,7). Sein Wort hat solch eine Kraft! Auch im Leben meiner Frau hat der Herr dieses Wort gesprochen: »Lebe!« Darum ist sie noch in unserer Mitte. Nicht, weil wir besser wären als andere, die ihre Lebensgefährten verlieren und allein dastehen, sondern weil Er ein Gott ist, der auch heute noch Wunder tut (siehe Rundbrief 8-10 2015). Ich kann nur sagen: Das ist unverdiente Gnade!

Wunder über Wunder habe ich schon mit dem Herrn erlebt. Als wir jetzt etwas in meiner früheren Heimat im Schwarzwald herumfahren, wo ich geboren wurde, konnte ich meiner Frau zeigen: Hier hatte ich einen Unfall mit Schädelbasisbruch; dort hatte ich einen Motorradzusammenstoß; hier bin ich den Abhang hinuntergestürzt. Das sind alles Situationen, die für mich so groß waren, in denen der Herr mich jedes Mal angerührt und geheilt und sich stark und mächtig erwiesen hat. Dafür danke ich Ihm herzlich.

Auch unser jetziger Besuch in Deutschland wurde nur durch ein Wunder möglich. Da meine Schwester und ihr Mann aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr nach Südafrika fliegen können, war es ihr sehnlichster Wunsch, dass wir sie hier in Deutschland besuchen. Doch hatte ich zu dieser Zeit enorme Rückenprobleme mit täglichen großen Schmerzen im ganzen rechten Bein, sodass ich nicht stehen und fast nicht liegen konnte. Unter diesen Umständen war es einfach unmöglich, so eine Rei-

se anzutreten. Ich sagte zum Herrn: »Wenn Du mich gesund machst, ist das für mich ein Zeichen, dass der Weg für diese Reise offen ist.«

Ärztliche Hilfe brachte nichts

Nach wochenlangen Schmerzen meldete ich mich im Staatskrankenhaus zur Physiotherapie an, aber sie nützte nichts. Ich bat um eine MRT im Hauptkrankenhaus in Johannesburg, auf die ich ein Jahr lang warten musste. Nach der Sonografie und der MRT musste ich ebenfalls noch ein Jahr auf die Diagnose warten. Während der ganzen Zeit litt ich unter den Schmerzen, die immer schlimmer wurden.

In diesen zwei Jahren lag ich viel im Tempel vor dem Herrn und betete unter Tränen für viele Geschwister. Immer wieder aufs neue brachte ich die vielen Anliegen – auch was mich persönlich betraf – mit Bitten und Flehen vor den Herrn.

Ein halbes Jahr nach den Untersuchungen beschloss ich nicht länger zu warten und suchte einen Neurochirurgen in Benoni auf. Ich gab ihm die Aufnahmen von Sonographie und MRT, und nachdem er sie ausgewertet hatte, zeigte er auf eine Stelle: »Herr Widmaier, hier ist Ihr Nerv eingeklemmt. Doch ich würde Ihnen von einer Operation abraten. Erstens, weil es danach oftmals Komplikationen gibt. Und zweitens ist es für Sie auch preislich unmöglich. Eine Alternative ist: Sie bekommen alle drei Monate eine Spritze zu einem Preis von je ca. 190 Euro. Aber auch das ist keine Garantie; es hilft nicht immer. Ich kann nur eines tun: Ich verschreibe Ihnen starke Schmerzmittel, die Sie für den Rest Ihres Lebens einnehmen müssen.« Menschlich gesprochen hatte ich also wenig oder keine Hoffnung. Doch, Geschwister: Bei Gott ist alles möglich, halleluja!

Von schwerem Rückenleiden geheilt

Ganz kurz möchte ich Ihnen schildern, wie der Herr in Südafrika die Operation kostenlos ausgeführt hat. Sie können es glauben oder nicht. Wir wurden zu einer Feier in unser Seniorenheim »Emmanuel« eingeladen. Der Schmerzen wegen wollte ich eigentlich nicht mitgehen, und es war für mich ein anstrengender Tag. Als wir wieder heimfuhren, stieg ich erleichtert in den Bus und ließ mich mit vollem Gewicht auf den Sitz fallen – so dachte ich jedenfalls –, doch ich landete genau auf dem eisernen Verstellhebel für die Rücklehne und schrie auf vor Schmerzen.

Sofort ging es mir durch den Kopf: »Jetzt werden die Schmerzen nur noch viel schlimmer!« Ich wusste nicht, dass der Herr dabei war, ein Wunder zu bewirken, und ich rief in meiner Not zum Herrn. Nach ungefähr einer Woche spürte ich, wie die Schmerzen mehr und mehr nachließen. Plötzlich sagte ich zu Edith: »Ich kann wieder richtig auf beiden Beinen stehen! Ich kann wieder auf dem Rücken liegen!« Und ein paar Tage spä-

ter konnte ich ihr zu meiner überschwänglichen Freude sagen: »Ich habe keine Schmerzen mehr!« Alle Schmerztabletten konnte ich absetzen.

Mir kam in den Sinn, wie der Herr Jesus auf der Erde gewandelt war und einen Blinden geheilt hatte. Ich kann mir vorstellen, wie der Geheilte sicher laut ausrief: »Ich kann sehen! Ich kann sehen, ich kann sehen!«

Genauso ging es mir. Wer Schmerzen hat, weiß, wie es ist, sie jeden Tag zu fühlen und damit leben zu müssen und fast nichts arbeiten zu können. In dem Augenblick, als meine Schmerzen ganz weg waren, konnte ich nur ausrufen: »Ich bin schmerzfrei, ich bin schmerzfrei!«

Dank sei dem Herrn für diese besondere Gnade und für Seine große Liebe! Geschwister, der Herr sieht alle Tränen, Er hört die Gebete. Es lohnt sich, in allen Umständen ganz kindlich Ihm zu vertrauen. Wenn wir Ihm vertrauen, dürfen wir Seine Hand erfahren, wie Er Wunder in unserem Leben tut. Denn nicht der Mensch, sondern Gott hat das letzte Wort in Ihrem und meinem Leben. Der Herr ist wunderbar!

Auswirkung der Krankheit

Durch die Krankheit meiner Frau mit allem, was wir durchgemacht haben, hat der Herr uns Mitgefühl für andere gegeben, die in ähnlichen Nöten sind.

In Südafrika begegneten wir einer Patientin. Während wir noch auf dem Parkplatz standen, kam sie aus dem Krankenhaus heraus, vor sich ein Papier und weinte bitterlich. Ich sagte zu Edith: »Willst du nicht mit ihr reden?« Sie ging zu ihr und diese Frau sagte, sie habe soeben die Diagnose bekommen: Sie hat Lymphknotenkrebs und Rachenkrebs. Edith konnte ihr Zeugnis geben, wie der Herr sie geheilt und gesund gemacht hat, und fragte sie, ob sie mit ihr beten dürfe. »Ja bitte, bitte!«, stimmte sie zu. Nach dem Gebet sagte sie erleichtert zu meiner Frau: »Der Herr hat dich zu mir geschickt, du bist ein Engel Gottes! Ich wüsste nicht, was ich heute getan hätte, wenn ich mit dieser Diagnose heimgekommen wäre. Aber jetzt habe ich wieder Mut.«

So haben wir immer wieder erfahren, dass wir Menschen in ihren Krankheitsnöten ermutigen können. Warum? Weil Gott uns Trost gegeben hat. Weil Er uns selber durchgetragen hat, können wir damit wieder andere unterstützen und ermutigen. Sie und ich dienen dem einzigen, lebendigen Gott, der für jeden den selben Preis bezahlt hat. Er macht keinen Unterschied und nimmt jeden an, der zu Ihm kommt und an Ihn glaubt. Ich preise und danke Ihm dafür.

Kurt Widmaier

*In der Liebe bleiben,
aus der Liebe leben
– denn Gott ist Liebe.*

Unsere Reise in die Ukraine

Wir sind dem Herrn von Herzen dankbar, dass Er uns die Möglichkeit gegeben hat, das erste Mal als Verantwortliche für die »Salem«-Gemeinde die Geschwister in der Ukraine zu besuchen. Es war ein echtes Abenteuer. Auf unserer Reise ins Glaubenshaus »Salem« hatten wir einige Widerstände, aber in allem half und segnete uns der Herr.

Hinreise mit Hindernissen

Am Donnerstag, den 3. Oktober, fuhren wir nach Frankfurt und flogen von dort aus nach Wien. Leider musste das Flugzeug vor Wien einige Warteschleifen fliegen und verspätete sich dadurch so sehr, dass wir unseren Anschlussflug nach Dnepro verpassten und erst vierundzwanzig Stunden später weiterfliegen konnten. Doch der Herr gebrauchte diese Umstände. Von der Fluggesellschaft bekamen wir einen Transfer und eine Übernachtung in einem Hotel in der Nähe des Flughafens.

An einer S-Bahn Haltestelle trafen wir einen netten jungen Mann, der uns beim Ticketkauf am Automaten half. Während der Fahrt nach Wien hatten wir ein gutes Gespräch mit ihm und konnten ihn auf Jesus Christus hinweisen; vor dem Aussteigen gaben wir ihm ein Kärtchen, auf dem stand:

*Wenn du mir begegnest und mich vergisst, hast du nichts verloren.
Wenn du Jesus begegnest und ihn vergisst, hast du alles verloren.
Denke über ihn nach!*

Am nächsten Morgen ging es wieder zum Wiener Flughafen, wo sich unser Anschlussflug in die Ukraine um eine Stunde verspätete. In Dnepro angekommen, bemerkten wir, dass eines unserer Gepäckstücke fehlte. Wir warteten bis das Band abgeschaltet wurde, aber es tauchte nicht auf. Zunächst waren wir enttäuscht, denn der fehlende Koffer enthielt unsere persönlichen Sachen.

Als wir jedoch durch die Kontrolle in Richtung Ausgang gingen, nannte eine Frau des Flughafenpersonals unseren Familiennamen und fragte uns, ob wir so heißen. Erstaunt sagten wir: »Ja, das sind wir!« Sie teilte uns mit, dass der fehlende Koffer schon gestern angekommen sei und wir ihn abholen könnten. Erleichtert nahmen wir ihn entgegen. Preis dem Herrn!

Einige Geschwister in Begleitung eines Fahrers warteten schon auf uns. Sie begrüßten uns sehr herzlich und brachten uns ins Glaubenshaus »Salem«. Der Herr bewahrte uns auch hier auf der Fahrt durch den hektischen Straßenverkehr. In »Salem« angekommen, empfing uns mehrere Geschwister voller Freude.

Gesegnete Gemeinschaft – trotz technischer Probleme

Am Abend kamen einige Geschwister zum Gebetstreffen, und anschließend lasen wir gemeinsam Psalm 37 und sprachen darüber. Es war ein großer Segen, und wir konnten deutlich die Gegenwart des Herrn spüren.

Schließlich überarbeiteten wir noch zusammen mit Ludmilla bis spät abends Lieder aus dem Liederbuch, die Valeriya bereits von Deutsch ins Russische übersetzt hatte. Der Herr hat wirklich geholfen und die richtigen russischen Wörter eingegeben, die zum Inhalt und Takt der Lieder passen.

Am Samstagmorgen besuchten wir eine frühere Freundin von Valeriya, die in Dnepro wohnt. Vor einigen Jahren erkrankte sie an Diabetes und ist inzwischen komplett erblindet. Sie freute sich riesig, und obwohl sie blind ist, hatte sie viele leckere Dinge für uns vorbereitet. Man merkt gar nicht, dass sie nicht sehen kann, da sie genau weiß, wo alles in der Wohnung steht. Sie kocht und backt sogar selbst. Wir luden sie in den Gottesdienst ein und sie wäre gern gekommen, bekam jedoch unerwarteten Besuch. Wir glauben fest, dass der Herr ihre Seele retten wird.

Am Nachmittag trafen drei Schwestern aus Krivoy Rog in »Salem« ein. Es regnete sehr stark und das Wasser drang durch die Außenwand in den Keller des Hauses ein, wo wir eine Überschwemmung hatten – glücklicherweise nur im Bad und nicht auch im Schlafräum. Gemeinsam schöpften wir das Wasser in Eimer und trugen es nach draußen, bis der Keller einigermaßen trocken war. Die Außenwände im Keller sind löchrig und benötigen eine neue Isolierung. Wir preisen den Herrn für eine gute Lösung für dieses Problem.

Trotz der Überschwemmung im Keller konnten wir am Samstagabend um 18 Uhr den ersten Gottesdienst feiern, an dem zehn ukrainische Geschwister teilnahmen. Unser einziges Instrument beim Singen war ein Tamburin. Es funktionierte aber gut auch ohne weitere Instrumente, da alle von Herzen mitsangen.

Bei dieser Gelegenheit hat Marlon sich den Geschwistern vorgestellt und ihnen davon Zeugnis gegeben, wie der Herr ihn mit neun Jahren in Brasilien gerettet hat und ihn zur Spätregengemeinde führte. Er erzählte auch, wie der Herr Valeriya und ihn als Hirten für die Gemeinde von Salem eingesetzt und durch mehrere Zeichen bestätigt hat. Valeriya übersetzte von Deutsch auf Russisch. Beim Reden spürte er, wie die Kraft des Heiligen Geistes ihn durchströmte.

Nach dem Gottesdienst haben wir mit den Geschwistern Tee getrunken und uns noch lange mit ihnen unterhalten und sie näher kennengelernt. Auch die Geschwister haben davon Zeugnis gegeben, wie sie zur Spätregengemeinde kamen.

Am Sonntag früh morgens ging die Wasserpumpe im Keller kaputt, sodass kein Wasser aus den Hähnen kam. Im anschließenden Frühgottesdienst haben wir diese Not im Gebet gemeinsam vor den Herrn gebracht. Er hat sofort geantwortet: Nach dem Dienst konnte Valeriyas Bruder schnell herausfinden, was verkehrt war, und die Wasserpumpe reparieren und wieder in Gang bringen. Preis dem Herrn!

Diese Morgenversammlung war sehr gesegnet. Alle acht anwesenden ukrainischen Geschwister gaben Zeugnis, wie der Herr sie bewahrt und für sie gesorgt hat. So erfuhren wir, wie die einzelnen Geschwister jeweils den Herrn erlebt haben.

Nach dem Gottesdienst bereiteten wir alle zusammen das Frühstück vor und hatten gute Gemeinschaft in der Einheit des Heiligen Geistes. Im Lauf des Vormittags trafen noch weitere Geschwister aus Krivoy Rog sowie einige Geschwister aus der Umgebung ein.

Im 11-Uhr-Gottesdienst waren fünfzehn Erwachsene, zwei Kinder und wir selbst anwesend. Nach dem Chortanz sprach Valeriya über das Thema »Gebet ist der Schlüssel« und Marlon über den »Sündenfall und die ewige Erlösung durch das Blut von Jesus Christus«.

Am Ende des Gottesdienstes fühlte sich Marlon geleitet, mit den Geschwistern ein Übergabegebet zu sprechen, das sie laut mitbeteten. Die Kraft des Herrn war spürbar gegenwärtig. Anschließend beteten wir noch mit mehreren Geschwistern für ihre speziellen Anliegen. Das Feedback der Geschwister zum Dienst war sehr positiv. Sie sagten, sie hätten genau verstanden, was wir sagen wollten. Der Herr ist gut!

Beim anschließenden Mittagessen in »Salem« konnten wir die Geschwister aus der Nachbarschaft kennenlernen. Zum Abendessen waren wir bei Geschwistern in der Innenstadt eingeladen.

Rückreise

Am Montag, den siebten Oktober, mussten wir die Ukraine leider wieder verlassen und wurden nach einem leckeren Abschiedsfrühstück zum Flughafen gebracht zum Rückflug über Wien nach Frankfurt.

Der Herr hat uns in allem reichlich gesegnet und bewahrt.

Wir freuen uns schon sehr auf unsere nächste Ukrainereise, wenn wir die Geschwister wiedersehen. Der Hunger nach dem Wort Gottes in diesem Land ist groß.

Unsere Geschwister aus der Gemeinde Salem lassen alle herzlich grüßen.

Marlon und Valeriya

Gedanken zu Weihnachten

*Mögen unsere Herzen
niemals volle Herbergen sein,
in denen kein Raum für den Heiland ist!*

*Mögen unsere Herzen
leere Krippen sein
für unseren lebendigen Herrn Jesus Christus,
den Jesaja nennt:*

*»Wunderbarer, Ratgeber,
starker Gott, Ewig-Vater,
Friedefürst!*

*Auf Ihm ruht der Geist des HERRN,
der Geist der Weisheit und des Verstandes,
der Geist des Rats und der Kraft,
der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.«*

*Finsternis bedeckt mehr und mehr die ganze Menschheit,
aber in uns ist es Licht geworden
durch JESUS CHRISTUS,
der aus Liebe zu uns kam, um uns zu retten.
An Weihnachten dürfen dafür besonders dankbar sein.*

*In diesem Sinne wünschen wir allen Lesern
eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.*